

Die Zahl

65

Millionen Klicks landeten jeden Monat 2016 auf den Inse-
raten, die auf den Plattformen
«jobs.ch» und «jobup.ch» auf-
geschaltet wurden. Laut Com-
muniqé von Jobcloud, der Num-
mer 1 im Schweizer Online-Stel-
lenmarkt, kommen die Klicks von
Interessenten aus jeder Alters-
gruppe, also zwischen 21 und
60 Jahren. Wobei die Kategorie
der 31- bis 40-Jährigen mit rund
40 Prozent den grössten Teil der
Klicks ausmacht.

Die meisten Stellensuchen-
den kommen aus dem urbanen
Raum: Zürcher, Berner und Bas-
ler sind in der Deutschschweiz
am häufigsten auf den Stellen-
portalen unterwegs. In der Ro-
mandie sind es Bewohner der
Städte Genf, Lausanne und Neu-
châtel. Immer häufiger begeben
sie sich die Stellensuchenden per
Smartphone und Tablet auf die
Jagd nach einem neuen Job. Mo-
bile Geräte machen gemäss Mit-
teilung mittlerweile über 50 Pro-
zent der Zugriffe auf die Jobplat-
tformen aus, und auch die Zahl
der mobilen Bewerbungen steigt
weiter an. (bor)

Mut machen für Veränderungen

Forum Gleich zwei Olympiastars
werden beim Wirtschaftsforum
Thurgau am 1. September berich-
ten, wie sie Herausforderungen
mutig angepackt haben und dem
Mittelmass entkommen sind: die
Thurgauerin Heidi Diethelm
Gerber, Bronzemedailengewin-
nerin in Rio und Thurgauer
Sportlerin des Jahres, sowie die
Olympiasiegerin von Sotschi, Do-
minique Gisin.

Den Auftakt der Veranstat-
tung macht die junge Politgene-
ration: Nicolas Zahn, Politaktivist
und Co-Präsident von Operation
Libero, jener Organisation, die
die Durchsetzungs-Initiative be-
kämpft hat. Er zeigt auf, dass mit
Mut statt mit Verdrossenheit
Politik und Wirtschaft neu gestal-
tet werden können.

Weiter referiert Gregor Ulrich
Henckel-Donnersmarck. Er war
Manager, bis er 1977 ins Kloster
eintrat und schliesslich Abt des
Zisterzienserklosters Heiligen-
kreuz in Österreich wurde. Er hält
den Untergang Europas für besie-
gelt, «weil es sich mit seiner heu-
tigen, modernen Weltanschau-
ung, die sich aus einer pervertier-
ten Aufklärung entwickelte,
verrannt hat».

Wirtschaftsführer aus der Ostschweiz

Am WFT treten traditionell akti-
ve Wirtschaftsführer auf. Dieses
Mal etwa Alfred Müller, Inhaber
der Stutz AG und Motivations-
preisträger der Thurgauer Wirt-
schaft sowie Heinrich Spoerry,
Präsident des Verwaltungsrates
der SFS Group. Spoerry wird das
Thema «Standort Schweiz – He-
rausforderungen für Unterneh-
men im globalisierten Markt» be-
leuchten.

Dominique Gisin und ihr
Coach Christian Marcolli geben
zum Abschluss Einblicke in die
Welt des Skizirkus und den Weg
zu Olympiagold. Das Thurgauer
Wirtschaftsforum wird mode-
riert von Mona Vetsch. (red)

Familie sichert das Überleben

Kleinbauern Die Einkommen in der Schweizer Landwirtschaft sind 2015 deutlich gesunken. 2016 lagen sie im Mittel der letzten fünf Jahre. Jeder dritte Franken einer Bauernfamilie wird ausserhalb der Landwirtschaft verdient.

Urs Oskar Keller

Viele Bauernbetriebe in der
Schweiz sind eigentlich zu klein,
um rentabel zu sein. Doch wach-
sen ist schwierig und lohnt sich
oft gar nicht. Ohne Direktzahlun-
gen geht es nicht. Der Blick auf
die landwirtschaftliche Gesamt-
rechnung zeigt, dass das Einkom-
men des Gesamtsektors 2015 im
Vergleich zum Vorjahr gesunken
ist. Das Nettounternehmensein-
kommen ging um 11% zurück.
Gründe sind schlechtere Ernte-
erträge, Preissenkungen bei der
Milch, ein übersättigter Schweine-
markt.

Dank der Ausweitung der Di-
rektzahlungen konnte ein noch
stärkerer Einbruch beim bäuerli-
chen Einkommen verhindert
werden. Der Nationalrat hatte
2016 den Antrag des Bundesrats
abgelehnt, bei der Landwirt-
schaft insgesamt 514 Mio. Fr. zu
sparen. Nach den Beschlüssen
des Parlaments stehen für die
Landwirtschaft von 2018 bis
2021 nun 13,8 Mrd. Fr. zur Ver-
fügung. Davon sind 11,3 Mrd. Fr.
für Direktzahlungen vorgese-
hen.

Durchschnittlich lag der
Arbeitsverdienst je Familien-
arbeitskraft 2014 bei rund
50 000 Franken. Das landwirt-
schaftliche Einkommen pro Be-
trieb lag bei rund 68 000 Fran-
ken. Die Einkommen haben sich
nach dem Rückgang 2015 letztes
Jahr wieder leicht erholt. Den-
noch werden in der Schweiz täg-
lich zwei Landwirtschaftsbetrie-
be aufgegeben, wobei sich die
Kurve ab 2004 etwas abgeflacht
hat. Seit 2011 geht die Zahl der
Betriebe jedoch wieder stärker
zurück. Viele Bauern setzen auf
Bio. Die Zahl der Biobetriebe in
der Schweiz ist nach einem leich-
ten Rückgang wieder kräftig am
Wachsen. 2015 waren in der
Schweiz und in Liechtenstein
6480 Biobetriebe registriert. Da-
von arbeiten 6031 Bauernhöfe
nach den Richtlinien der Vereini-
gung Bio Suisse. Die Anzahl der
Knospe-Betriebe 2015 in der Ost-
schweiz ist: beide Appenzell 127,
St. Gallen 426 und Thurgau 291.
«2015 steigerte der Biomarkt sei-
nen Umsatz um 5,2% auf 2,3 Mrd.
Franken. Das entspricht einem
jährlichen Pro-Kopf-Konsum von



Auf dem Hof von Giezendanners packen Familienmitglieder tatkräftig mit an.

Bild: Urs Oskar Keller

280 Franken», sagt Lukas Inder-
furth von Bio Suisse in Basel.
Markus Ritter, Präsident des
Schweizer Bauernverbandes und
CVP-Nationalrat aus Altstätten,
hält den Familienbetrieb als ge-
eignete Betriebsform für die
Schweizer Landwirtschaft. Viele
Höfe würden nur überleben, weil
es Familienbetriebe seien, in
denen viel Arbeit in den Spitzen-
zeiten von Verwandten und Be-
kannten ohne Entschädigung
verrichtet werde, sagt er.

Niedrige Einkommen bremsen Investitionen

«Trotzdem liegen die Einkom-
men in der Landwirtschaft 30 bis
40 Prozent unter jenen in ver-
gleichbaren Branchen. Aufgrund
dieser Voraussetzungen überle-
gen sich die Bauern sehr genau,
ob sie den Betrieb vergrössern
wollen, gerade im Berggebiet»,
ergänzt er. Markus und Heidi Rit-
ter führen im St. Galler Rheintal
einen Betrieb mit gut 28 Hekta-
ren. Ausbauen wollen sie ihren

Betrieb nicht. Ritter: «Dazu
müsste ich zusätzliche Arbeits-
kräfte einstellen und weiter in die
Gebäude investieren. Und das ist
zu teuer im Verhältnis zum zu-
sätzlichen Ertrag.»

Markus Hausammann (52),
Präsident des Verbandes Thur-
gauer Landwirtschaft (VTL) so-
wie SVP-Nationalrat aus Langri-
ckenbach, findet die Situation im
Kanton Thurgau nicht alarmie-
rend. «Es gibt bei uns noch knapp
3000 Betriebe mit Landbewirt-
schaftung. Die Betriebsgrösse be-
trägt im Schnitt nur 17 Hektaren.
Unsere Landwirtschaft ist dafür
sehr produktiv.» Im schweizwei-
ten Vergleich habe sie die zweit-
grösste Produktivität pro Hektare
und Arbeitskraft.

Den viel beschworenen Kon-
flikt zwischen Gross und Klein
gebe es verbandsintern in der
Landwirtschaft nicht. «Kleinflä-
chige Betriebe können durch In-
novation und Engagement den
Mangel wettmachen und sich
auch am Markt behaupten.»

Besuch auf zwei Höfen

Lise Giezendanner-Kuratli aus
Nesslau hat 2008 den 10,5 ha
grossen elterlichen Hof mit Kü-
hen und Jungvieh gemeinsam mit
ihrem Mann übernommen. Als
Kleinbetrieb mit wenig eigenem
Land und ohne Alp sahen sie kei-
ne Zukunft mehr in der Kuh-
milchproduktion. Wie gerufen
kam da 2010 die Anfrage des in-
novativen Käasers Willi Schmid
aus Lichtensteig, ob sie für ihn
Schafmilch produzieren würden.
Sie erwarben widerstandsfähige
ostfriesische Milchschafe und
verkauften die Kühe.

Ihre nunmehr 80 Schafe lie-
fern die Milch nach Lichtensteig.
«Wir können damit gut leben und
möchten in Zukunft in die Selbst-
vermarktung einsteigen», erzählt
Lise Giezendanner. «Aber ohne
Beiträge des Bundes geht es
nicht. Wir könnten sonst schlicht

nicht alle Rechnungen bezah-
len.» Martin und Martha Signer
bauern in Gonten. Sie besitzen ei-
nen Hof mit insgesamt 22 ha
Land. «Wenn unsere fünf Kinder
und meine Frau nicht mithelfen
würden, ginge das nicht.»

Signers betreiben hauptsäch-
lich Milchwirtschaft. Sie besitzen
20 Kühe, 55 Rinder und 25 Zie-
gen. Martin Signer: «Die Appen-
zeller Geissen sind ein wichtiger
Nebenerwerb für uns gewor-
den.» Die Ziegenmilch verkauft
er an die Ziegenprodukte AG in
Gonten. «Unsere Produktions-
kosten für einen Liter Kuhmilch
betragen rund einen Franken,
momentan erhalten wir gerade
noch 50 Rp. für den Liter.» Er be-
tont: «Ich will als Bauer über das
verkaufte Produkt mein Geld ver-
dienen, nicht über Direkt- oder
Ausgleichszahlungen.» (uok)

Börsenspiegel

Inflation kommt auf leisen Sohlen

Die Inflationsraten werden in den
nächsten Monaten kontinuierlich
anstiegen. Das ist eine Begleit-
erscheinung des Wirtschaftswach-
stums. So zeigen sich etwa in
den USA erste Auswirkungen
auf den Arbeitsmarkt und das
Lohnwachstum. In Kombination
mit den stark gestiegenen Erdöl-
preisen (2016: +53%) ist dies der
ideale Nährboden für Inflation.
In den USA ist die Jahresteu-
erung im Januar von 2,1% auf 2,5%
gestiegen. Damit notiert die Teu-
erung erstmals seit Mai 2014 wie-
der oberhalb des Ziels der US-
Notenbank (Fed) von 2%.

Auch in Europa war ein deut-
licher Inflationsanstieg von 1,1%
auf 1,8% festzustellen. Das Infla-
tionsziel der Europäischen Zen-

tralbank liegt ebenfalls bei 2%.
Auch in der Schweiz ist im Januar
erstmals seit 27 Monaten wieder
eine leichte Teuerung verzeich-
net worden.

Obligationen sollten im Portfolio untergewichtet sein

Inflationsanstiege wirken sich
markant auf die Anlageklassen
aus. Im Zuge des erwarteten In-
flationsschubs in den USA beab-
sichtigt die Fed daher, die Zinsen
im laufenden Jahr in drei Schrit-
ten anzuheben. Zinserhöhungen
haben einen direkten Einfluss auf
den Marktwert von Obligationen,
da sie auf die Kurse drücken. Des-
halb sind Inflationsphasen be-
gleitet von Zinserhöhungen Gift
fürs Obligationen-Portfolio. In

einem Anlage-Portfolio sollten
daher die Obligationen klar
untergewichtet werden und die
Aktien eine substanzielle Grösse
aufweisen. Denn Aktien bieten
generell einen ausreichenden In-
flationsschutz. Unternehmen
sind in wirtschaftlich prosperie-
renden Zeiten in der Lage, mit
ansteigenden Gewinnen auch hö-
here Dividenden auszuschütten.
Dies schlägt sich über kurz oder
lang in steigenden Aktienkursen
nieder. Bei den Aktien setzen wir
auf Branchenführer mit überzeu-
gendem Management und ab-
sehbarem Gewinnwachstum.

Auch Rohstoffe und ausge-
wählte alternative Anlagen profi-
tieren von einer Wirtschaftserho-
hung. Bei den alternativen Anla-

gen können Produkte im Bereich
Katastrophenbonds (ILS) oder
ausgewählte Private-Equity- oder
Private-Debt-Anlagen zudem in
schwierigen Börsenzeiten Stabi-
lität ins Portfolio bringen. Zum
Tragen kommt diese Stabilität
bei plötzlichen Börsenkorrektu-
ren. In den vergangenen Jahren
hat man diese oftmals nach poli-
tischen Ereignissen gesehen.
Dieses Jahr könnte beispielswei-
se Nervosität aufkommen im Vor-
feld der anstehenden Wahlen in
den Niederlanden im März, in
Frankreich im April und in
Deutschland Ende September.

Werner Huber
Senior Portfolio Manager
Thurgauer Kantonalbank

Peugeot bei Opel vor der Ziellinie

Fusion Mit dem Kauf Opels will
PSA Peugeot-Citroën zur Num-
mer zwei der europäischen Auto-
branche hinter Volkswagen auf-
steigen. Knapp drei Wochen nach
Bekanntgabe der Gespräche mit
Opels US-Mutter General Motors
(GM) scheint der Plan weit fort-
geschritten: Heute treten die Fir-
men vor die Medien. Es wird er-
wartet, dass PSA und GM eine
Absichtserklärung mit Eckpunk-
ten der Opel-Transaktion verkün-
den. Laut der französischen Wirt-
schaftszeitung «Les Echos» soll
der Kaufpreis 1,6 bis 1,8 Mrd. €
betragen. Im Falle einer Opel-
Übernahme durch PSA wird mit-
telfristig ein Jobabbau befürchtet.
Die 19 000 deutschen Opel-Beschäftigten sind noch bis Ende
2018 vor betriebsbedingten Kün-
digungen geschützt. (dpa)